

stammt der Satz: «Keine Kunst kann ohne Proportion bestehen.» Auch Platos geometrische Vorliebe ist bekannt, und auf sie bezog sich die rationale Ästhetik der Renaissancemeister Filarete, Fra Giocondo, Luca Pacioli und vor allem Leon Battista Alberti, der sein proportionales Schönheitsideal so definierte: «Die Schönheit ist ein gewisser vernünftiger Zusammenhang aller Teile, sodaß ohne Schaden nichts hinzugefügt oder hinweggenommen oder verändert werden kann.» Und denselben Gedanken variiert auch der feinsinnige Oxfordler Essayist Walter Pater in seinen Aufsätzen über Plato und den Platonismus: «Bei jeder Musik, mag es sich nun um Kunstwerke aus Stein oder aus Worten oder um die Kunst des Lebens selbst handeln, ist ein Übermaß immer von Übel, das die Musik zu Grunde richtet.» Aber Alberti begnügt sich nicht mit diesen allgemeinen Forderungen. Im Anfang seines Buches «De re aedificatoria» verlangt er, daß die Teile des Bauwerkes sich in Winkeln und Linien entsprechen, was erreicht wird durch Fixierung ihrer bestimmten Richtung mit bestimmter Wirkungsbeziehung untereinander.

Hier knüpfen nun augenscheinlich Behrens' ästhetische Versuche mit seinem System der Diagonalparallelen an. Insofern stimmt dieses mit den

bereits oben, auf S. 23, von uns erwähnten Theorien August Thierfchs von der «Analogie in der Baukunst» überein, als die hier geforderte konsequente, geometrisch ähnliche Wiederholung der Form des Ganzen im kleinsten Einzelteil gewiß immer Funktion von Rechteckdiagonalen sein kann. Aber Behrens bereicherte im Verlauf seiner Schaffens Erfahrung das System der Analogien noch, hauptsächlich angeregt durch holländische Raumkünstler wie Lauweriks und De Bazel, die sich schon seit langem mit dem Studium geometrischer Proportionen und ihrer praktischen Nützanwendung für den architektonischen Entwurf befaßt hatten. Bei ihnen spielt das Quadrat mit dem um- und einbeschriebenen Kreis, das nach dem goldenen Schnitt bemessene Rechteck, sowie das Verhältnis von Quadratseite zur Quadratdiagonale eine bedeutende Rolle. Ferner wird die Silhouette eines Hauses oder einer Häusergruppe, der Grundriß mit seinen Rivaliten durch analoge Figuren tangierender Linien eingefasst und auf diese Weise in der Masse straff zusammengehalten. — Behrens gab sich in seinem energischen Streben nach räumlicher Ausdrucksklarheit eigentlich doch nur mit den geometrischen Flächenproportionen ab und vermied ängstlich rein arithmetische Zahlenspielerien, die aus dem

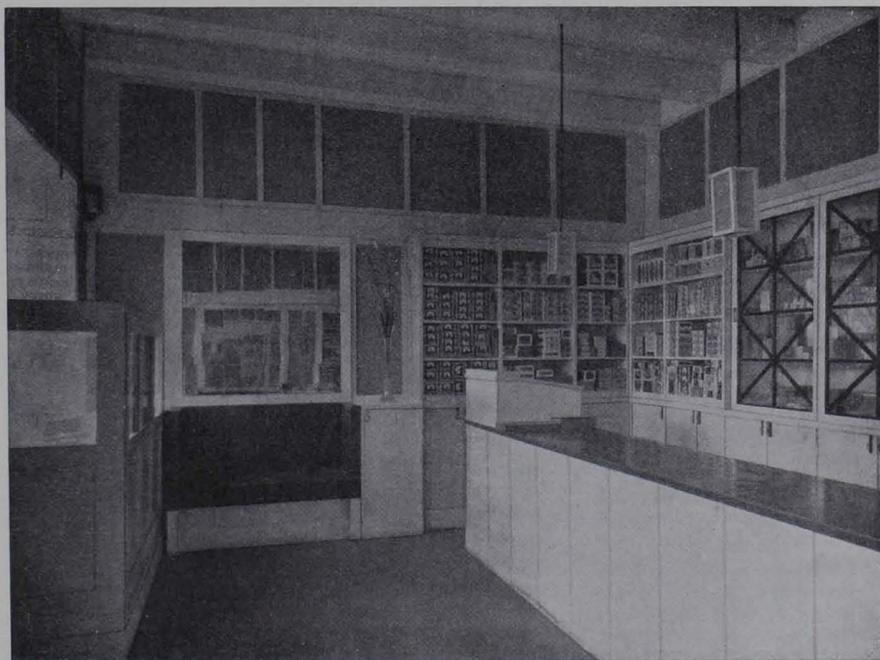


Abb. 32. Nordwestdeutsche Kunstausstellung in Oldenburg, Sommer 1905.
Ausstellungshäuschen der Zigarrenfabrik. Inneres